

Predigten bei der Schiffsprozession am 15. August 2021

Provinzial der Österreichischen Provinz der Salesianer Don Bosco

Soz.päd. (FH) P. Mag. Siegfried M. Kettner SDB

1. Station: Klagenfurt

„Maria, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz!“ – Gruß und Einladung zum Gebet

Es ist dieses Jahr das 67. mal, dass diese Marienschiffsprozession stattfindet. Im vergangenen Jahr haben die Auswirkungen der Corona Pandemie diese Prozession nicht verhindern können, aber sie hat in einer sehr eingeschränkten Form stattgefunden.

Wir dürfen uns freuen, dass heute wieder in einer für viele gewohnten und lieb gewordenen Weise die Statue Unserer Lieben Frau von Fatima, wie bei ihrer ersten Fahrt im Jahr 1954, zu den Menschen über den See kommt, hier in Klagenfurt, in Krumpendorf, in Pörschach, in Velden und Maria Wörth. Diese nächtliche Prozession auf dem Wörthersee will in uns allen das Vertrauen erneuern, dass Maria, die Mutter unseres Erlösers, an unserer Seite steht mit ihrem fürbittenden Gebet beim dreifaltigen Gott.

Egal, ob sie als Pilgerin oder Pilger gekommen sind, zum wiederholten oder zum ersten Mal dabei sind, egal, ob sie sich als religiösen Menschen verstehen oder eher als einen der Religion und Gott Fernstehenden, ob sie hier am See oder in Kärnten heimisch sind oder ob sie einige Sommertage als Urlaubende in diesem wunderschönen Land genießen, ob sie auf einem der Schiffe sind oder sich in einem der Uferorte aufhalten, zu denen das Marienschiff kommt oder über Radio dabei sind: sie alle sind zur Teilnahme eingeladen.

Als die Muttergottes im Oktober 1917 in Fatima den drei Hirtenkindern erschienen ist, hat sie sich als Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu erkennen gegeben.

War früher das Rosenkranzgebet weitverbreitet und wurde es häufig auch in den Familien gebetet, ist diese Gebetsform mittlerweile beinahe schon ein Geheimtipp und oft nur noch „Insidern“ vertraut.

Das ist sehr schade. Der Rosenkranz ist ein zutiefst biblisches Gebet und eine großartige Form der Meditation. Er ist es wert, gepflegt zu werden oder wieder entdeckt zu werden.

Nehmen wir die Einladung Mariens an, sich in allen unseren Anliegen und Nöten vertrauensvoll im Gebet an sie zu wenden. Und wenn es nicht gleich der Rosenkranz, dieses schöne und kostbare Juwel des christlichen Gebetsschatzes ist, mit dem sie etwas anfangen können, dann dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott jedes Gebet erhört, das wir in Gemeinschaft mit Maria vor ihn bringen.

Maria, Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz, bitte für uns! Amen.

2. Station: Krumpendorf

„Maria, aufgenommen in den Himmel“ – Von der Schöpfungsverantwortung

Am heutigen Feiertag „Maria Himmelfahrt“ gibt es an vielen Orten den schönen Brauch, Kräutersträußchen zu segnen. In diesen Sträußen sind je nach Ort und Tradition eine bestimmte Anzahl und ausgewählte Kräuter zu finden. Kurz vor Eintreffen des Marienschiffes hat auch hier in Krumpendorf bereits die Kräutersegnung stattgefunden.

Dieser Brauch hat seinen Ursprung wahrscheinlich in der Überlieferung des Kirchenvaters Johannes von Damaskus, der im 7. Jahrhundert gelebt hat. Er berichtet, dass nach dem Tod von Maria, der sogenannten Entschlafung, die Jünger kurz nach der Beisetzung ihr Grab leer gefunden haben. So sind sie zur Erkenntnis gekommen, dass die Frau, die Jesus Christus, den Sohn Gottes, geboren hat, wie ihr Sohn leibhaftig in den Himmel aufgenommen wurde. An der nun leeren Stelle, wo ihr Körper bestattet wurde, haben wohlriechende Blumen und Kräuter ihren Duft verströmt als Zeugen gegen Verwesung und Zerfall.

Die Heilkräuter erinnern uns daran, wie großartig Gottes Schöpfung ist. Wir können ihm dafür nie genug danken. Der größte Dank des Menschen für dieses wunderbare Geschenk der Schöpfung ist seine Sorge um sie. Wir wissen, wie sehr unsere Erde bedroht ist vom menschengemachten Klimawandel, der immer mehr zur Klimakatastrophe wird.

Am Anfang dieser Woche wurde der aktuelle Bericht des Weltklimarates veröffentlicht. Schneller als bisher angenommen schreitet die Erderwärmung voran und ihre Auswirkungen sind bereits jetzt spürbar, ob im deutschen Ahrtal, in den uns benachbarten tschechischen Grenzregionen oder auch in vielen Teilen Österreichs.

Und doch gibt es immer noch zu viele Einflussreiche, die aus Gier nach immer größerem Profit oder aus Angst vor dem Verlust ihrer politischen Macht dieser Realität gleichgültig gegenüberstehen oder sie sogar verleugnen.

Wie sehr war und ist man bereit, wirtschaftliche Nachteile in Kauf zu nehmen, um die Corona Pandemie einzudämmen? Wie wenig ist man aber bisher bereit, der viel größeren Gefährdung durch den weitweiten Klimawandel spürbar zu begegnen!

Bitten wir um die Fürsprache Marias, dass wir unsere Verantwortung für unsere leidende Umwelt und ihre Geschöpfe wahrnehmen, indem wir unsere Möglichkeiten als Bürger eines demokratischen Landes ausschöpfen. Seien wir selbst bereit, unseren Ressourcen verschlingenden Lebensstil zu hinterfragen und zu verändern. Nicht weil es Trend ist, sondern weil wir es künftigen Generationen, aber auch uns selber und vor allem Gott, dem Schöpfer, schuldig sind!

Menschlicher Leichtsinn, falscher Fortschrittsglaube und pure Rücksichtslosigkeit haben unsere Erde in diese bedrohliche Situation gebracht.

Aber menschliches Bemühen, der Mut zur Wahrheit und weltweite Solidarität unter den Menschen könnten die Klimakatastrophe noch eindämmen.

Maria, aufgenommen in den Himmel, bitte für uns und für die bedrohte Schöpfung! Amen.

3. Station: Pörtschach

„Maria, Mutter der Kirche und Helferin der Christen“ – Mit der Kirche auf dem Weg des Glaubens

Es gibt in der Witzeliteratur in der Abteilung „Religion“ die böse Bemerkung: Warum ist Moses 40 Jahre durch die Wüste gewandert? Weil er es nicht gewagt hat, nach dem Weg zu fragen!

Nun, hier wird auf eine scheinbare Haltung gerade vieler Männer angespielt, die auf eigene Faust alles schaffen wollen und sich nicht die Blöße geben wollen, möglicherweise bei Kundigeren Hilfe einzuholen.

Wir kennen das Wort unseres Herrn Jesus, das uns der Evangelist Johannes überliefert hat (vgl. Joh 14,6). Auf die Frage des Philippus: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? – antwortet er: „Ich bin

der Weg.“ – Der Apostel Philippus ist eine mir recht sympathische Gestalt: er wagt es, Fragen zu stellen.

Ich denke, dass echter Glaube auch bereit ist, Fragen zu stellen, aber auch bereit ist, Antworten im Glauben anzunehmen.

Viele Zeitgenossen, auch durchaus fromme Menschen, meinen, dass nur das, was sie vernunftgemäß einsehen, es auch wert sei, geglaubt zu werden.

Vernunft ist ohne Zweifel eine wichtige Tugend und auch Voraussetzung für den Glauben. Aber sie darf nicht mit Glauben gleich gesetzt werden. Ohne die Gnade Gottes, ohne sein Entgegenkommen, wird Glaube ein selbstgestricktes Konstrukt.

Es braucht das Vertrauen, dass Gott mir den rechten Glauben schenkt, wenn ich darum ehrlichen Herzens ringe, ihn aus ganzem Herzen darum bitte. Und es braucht das Vertrauen und Einverständnis, dass die Gemeinschaft der Kirche Hüterin und Vermittlerin dieses Glaubens ist, weil sie – bei allem oft allzu Menschlichen – eine Frucht der Liebe Gottes ist. Ihr ist dieser Schatz des Glaubens von Gott anvertraut.

Schon in der Apostelgeschichte lesen wir von den Neubekehrten: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“

Darum dürfen und sollen wir Gott um diesen Glauben der Kirche bitten! Setzen wir uns mit den Inhalten unseres christlichen Glaubens neu auseinander! Wagen wir es, Fragen zu stellen und bemühen wir uns, Antworten zu leben! Bittet, sagt der Herr, und es wird euch gegeben werden.

Glaube lebt von Zeichen: was mich zuinnerst beschäftigt, umtreibt, antreibt, das wird automatisch auch nach außen sichtbar. Da gibt es vielfältige Formen:

- Das Tragen einer Halskette mit einem Kreuz oder einem Marienmedaillon.
- Eine Christophorusplakette oder der Rosenkranz im Auto oder ein entsprechender Aufkleber an der Heckscheibe.
- Die treue Mitfeier der Eucharistie an den Sonn- und Feiertagen der Kirche.
- Die Verwendung des Weihwassers (Beispiel meiner Mutter, die jeden Gast beim Verlassen des Hauses mit Weihwasser gesegnet hat).
- Nach dem bekannten Spruch der Verkäuferinnen an der Wursttheke im Lebensmittelgeschäft „Darf’s ein bisschen mehr sein?“ kann man sich vornehmen, auch einmal an einem Wochentag die Hl. Messe zu besuchen, z. B. am Sterbetag eines lieben Menschen, zum Geburtstag von jemanden, zum

Jahrestag der Partnerschaft oder Eheschließung, zum Gebet für die Matura des Enkelkindes etc.

- Ein Kreuz, ein Marienbild, ein religiöser Spruch, das Bild eines von mir verehrten Heiligen in meiner Wohnung, meinem Haus oder als Geschenk.
- Ans Herz legen möchte ich ihnen Ausdrucksformen des Glaubens, die beinahe verschwunden sind: das Tischgebet, ein Kreuzzeichen vor dem Essen, auch im Gasthaus, ein Besuch in der Kirche im Alltag zum kurzen Verweilen (es müssten nicht so viele Kirchen während des Tages geschlossen sein).

Ein Weg, der nicht gegangen wird, der nicht gepflegt und immer wieder in Stand gesetzt wird, verwildert, wird überwuchert und droht zu verschwinden. Ein Weg aber, der gegangen wird, lädt auch andere ein. So ist es auch mit dem Glaubensweg in der Gemeinschaft der Kirche.

Maria, die Mutter der Kirche und Helferin der Christen, du Begleiterin auf unserem Lebens- und Glaubensweg, bitte für uns! Amen.

4. Station: Velden

„Maria, Königin des Friedens“ – Vom kostbaren Gut des Friedens

Selten ist die Friedenssehnsucht der Menschen so groß gewesen wie heute. Da kann es irritierend wirken, wenn wir im Lukasevangelium Jesus sagen hören: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern Spaltung“ (vgl. Lk12,49-53). Leidet die Welt nicht gerade darunter, dass es so viel Spaltung gibt? Und da will Jesus die Spaltungen noch vermehren, statt sie zu überwinden?

Kein Zweifel: Jesus war ein leidenschaftlicher Mensch, der Konflikten nicht aus dem Weg gegangen ist, wenn es um Wahrheit und Gerechtigkeit ging. Das Bild vom „sanften Jesus“ ist eigentlich falsch. Alle Evangelien zeigen ihn als einen, der offen seine Meinung sagt und keine Auseinandersetzung scheut. Seine Botschaft und sein Ruf zur Umkehr forderten die Menschen heraus und stellten sie vor Entscheidungen. Entsprechend verlangte er von seinen Jüngern, klar Stellung zu beziehen. Da galt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“

Die Konfliktbereitschaft des Gottessohnes lehrt uns: Echter Friede ist niemals billig zu haben! Er muss errungen, erkämpft werden, oft gerade durch Konflikte hindurch.

Es gibt nämlich auch einen „faulen Frieden“. Wirklichen Frieden kann es niemals geben ohne Wahrheit, ohne Freiheit, ohne Gerechtigkeit, ohne Wahrung der Menschenrechte. Auch das Schweigen angesichts von Unrecht führt zu einem faulen, unechten Frieden. Hier machen sich z. B. Regierungen schuldig, wenn sie mit Diktaturen paktieren und ihre Geschäfte machen, wenn sie mit Waffen handeln und die Sicherung der Arbeitsplätze im eigenen Land als Argument anführen, wenn sie zu Menschenrechtsverletzungen schweigen unter dem Vorwand, man wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen.

Es ist purer Zynismus und beschämend für unser wunderbares Österreich, wenn in diesen Tagen unser Außenministerium daran festhält, Asylsuchende aus Afghanistan weiterhin dorthin abzuschicken, wo täglich die todbringende Schreckensherrschaft der Taliban zunimmt.

Falscher Friede entsteht schließlich auch aus „faulen Kompromissen“ die geradezu Verrat sind am wahren Frieden. Da verständigen sich die Stärkeren auf Kosten der Schwächeren, z. B. diktieren die Industrieländer den Entwicklungsländern ihre Bedingungen, zum Nutzen der eigenen Wirtschaft. Papst Paul VI. hat sehr treffend gesagt, dass der neue Namen für Frieden „Gerechtigkeit“ heißt. Die Welt findet aber keinen echten Frieden, wenn jedes Land nur an seine eigenen Interessen denkt. Leider zeigt auch der Umgang der reichen Länder mit den armen Ländern in der Corona Pandemie, dass Eigennutz vor Solidarität gestellt wurde und wird.

Wer Frieden schaffen will, muss fähig sein, dafür zu kämpfen und zu leiden! Denn dort, wo das Gute klar Stellung bezieht, dort lässt das Böse auch die Maske fallen. Wie in Jesus, muss auch in ihm ein „Feuer“ brennen, eine Leidenschaft für Wahrheit und Gerechtigkeit. Dabei gilt das Wort unseres ehemaligen Bundespräsidenten Dr. Kirchschräger: „Der Friede beginnt im eigenen Haus!“

Im äußersten Fall fordert der Einsatz für den Frieden die Bereitschaft zum Leiden. Der für seinen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden ermordete Martin Luther King sagte: „Unsere Fähigkeit, zu lieben und zu leiden, muss größer sein als der Hass derer, die uns bekämpfen und unterdrücken!“ Lasst uns in die Schule unseres Lehrers und Meisters Jesus Christus gehen und von ihm die leidenschaftliche Liebe zum Nächsten lernen, ohne die es keinen Frieden geben kann!

Maria, die Königin des Friedens, bitte für uns! Amen.

5. Station: Maria Wörth

Maria, Mutter unseres Herrn und Erlösers – Von Ehe und Familie

Unsere letzte Station auf unserer Schiffsprozession zu Ehren der Gottesmutter und Jungfrau Maria ist hier bei der altehrwürdigen Wallfahrtskirche Maria Wörth. Heute wird hier auch das Patrozinium der Kirche begangen. Sie ist der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter Maria geweiht.

Demnächst werde ich wieder hier sein und als Priester einem jungen Paar bei seiner kirchlichen Trauung zur Seite stehen. Denn dafür ist Maria Wörth weithin bekannt: hier geben einander jedes Jahr unzählige Menschen das Ja-Wort im Sakrament der Ehe. Dieses Miteinander von Frau und Mann ist und bleibt die Grundlage der Familie und somit Fundament für die Kirche, aber auch für Staat und Gesellschaft.

Dieses Miteinander ist vielfältigen Herausforderungen ausgesetzt. Lebenslange Treue in der Beziehung scheint für viele nicht lebbar zu sein. Der Wunsch nach Kindern ist nicht automatisch in jedem Paar vorhanden. Andere Modelle von Partnerschaft und Familie oder auch fern von solchen Rollen scheinen das Modell des geschlechtsverschiedenen Paares von Frau und Mann mit der Offenheit, Kindern das Leben zu schenken und sie christlich zu erziehen, zu entwerten oder damit in Konkurrenz zu treten.

Wie sehr aber die Kirche der Ehe und der Familie Bedeutung einräumt, zeigt Papst Franziskus, der dieses Jahr zum Jahr der Familie ausgerufen hat. Zugleich ist es auch nach dem Willen des Papstes das Jahr des Hl. Josefs und damit ein Hinweis auf die Bedeutung der Vaterschaft und Väterlichkeit. Und mit der Einführung des ersten Welttages der Großeltern und Senioren am 25. Juli, also vor drei Wochen, hebt er die Bedeutung eines besonderen Aspektes der Familie hervor, nämlich die ältere Generation und die Bedeutung ihres Erfahrungs- und Erinnerungsschatzes für die Familie.

Die immer größer werdende Pluralität von Partnerschaft und Familie, die nicht biblischen und kirchlichen Vorstellungen entsprechen, stellt für die Kirche eine echte Herausforderung dar. Und doch hat Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Amoris laetitia“, in der er seine Gedanken über die Liebe in der Familie und in der Ehe darlegt, das vom Heiligen Papst Johannes Paul II. als Maßstab in der Pastoral geforderte „Prinzip der Gradualität“ in der Bewertung solcher Lebenssituationen angemahnt.

Ohne das Ideal von Ehe und Familie aufzugeben, braucht es Respekt und Barmherzigkeit und den Blick für das Gute, das auch in solchen Beziehungen existiert, die nicht oder nur zum Teil der kirchlichen Lehre entsprechen. Das gilt auch für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften.

Gott hat sich nicht gescheut, in seiner menschengewordenen Gestalt in Jesus Teil einer Familie zu werden. Und es mag ein Trost sein, dass auch diese sogenannte „Heilige Familie“ keine perfekte Familie war: diese Familie hat etwa das Los von Flüchtenden geteilt und musste einen Weg finden, mit einem „auffälligen“ und unangepassten Sohn zu Recht zu kommen, der wegen seiner Kritik letztlich den Verbrechertot sterben musste.

Hier in Maria Wörth wollen wir heute mit Maria voll Dank für unsere Familien vor Gott kommen und für sie beten.

Unser dankbares Gedenken gilt den Eltern und Geschwistern, den Großeltern und allen Verwandten. Es gilt auch jenen, die zwar mit uns nicht dem Blute nach verwandt sind, und doch Familie für uns sind, wie enge Freunde oder Nachbarn.

In unser Beten schließen wir jene ein, die sich um die liebevolle Betreuung und Erziehung der Kinder sorgen. Dabei danken wir an jene, die die Doppelbelastung von Familie und Beruf auf sich nehmen. Ganz besonders beten wir für die Alleinerziehenden, meistens Frauen, die durch den Tod des Ehepartners oder wegen des Auseinanderbrechens der Partnerschaft als Alleinerziehende sich um die Kinder sorgen.

Vergessen wir nicht die Paare, die keine Kinder bekommen können und die Eltern, die ein Kind verloren haben.

Wir wollen auch an jene denken und beten, denen ein Familienleben verwehrt ist. Wir denken an die Kinder, die in Heimen oder bei Pflegeeltern aufwachsen, weil sie aus prekären Situationen kommen. Wir schließen die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ein, die ihre Familien verloren oder verlassen haben in der Hoffnung auf Leben und Zukunft. Beten wir auch für alle, die diesen jungen Menschen als Erziehende und Betreuende Familienersatz sind.

Maria, Mutter unseres Herrn und Erlösers, bitte für uns! Amen.